



Harmonisches Zusammenleben von Mensch und Hund

Erziehung versus Training

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass ich in diesem Buch bisher den Begriff „Erziehung“ eher vermieden habe. Das hat natürlich Gründe. Zum einen habe ich generell eine Abneigung gegen diesen Begriff, denn in ihm steckt das Wort „ziehen“ und mir widerstrebt es einfach, an einem Lebewesen herumzu(er)ziehen, um es an unsere Gesellschaft, unser System, vermeintliche Normen und an meine eigenen oder die Vorstellungen anderer anzupassen. Erziehung hat für mich neben dem Erlernen von Regeln oder bestimmten Verhaltensweisen aber auch viel mit der

Vermittlung von gesellschaftlichen Normen und Werten, von Moral und Ethik zu tun. Vor allem dieser letzte Punkt passt auf Hunde einfach nicht. Hunde sind keine Menschen, sie haben keinerlei Verständnis von und für unsere menschliche Auffassung darüber, wie die Welt und alles, was sich auf ihr bewegt, zu funktionieren hat. Deshalb geht der Erziehungsbegriff meiner Meinung nach am Kern der eigentlichen Sache vorbei.

Unsere Hunde müssen gewisse Regeln und Verhaltensweisen lernen, damit ein stressfreies, harmonisches Zusammenleben mit uns als Bezugspersonen und mit dem Rest der Welt möglich ist. Und sie müssen auch lernen, unangenehme, aber notwendige Maßnahmen, wie zum Beispiel eine Blutentnahme, auszuhalten und zu tolerieren, wobei sie dabei meines Erachtens so wenig Stress und Angst erleben sollten wie nur möglich. Aber nichts davon hat mit menschlichen Normen, Werten, Moral oder Ethik zu tun. Deshalb ist in Bezug auf Hunde der Begriff des „Trainings“ weitaus passender als der der „Erziehung“. Training passt auch an, nämlich an Bedingungen, in denen wir ohne Training nicht bestehen könnten. Will jemand auf den Mount Everest steigen, dann muss er trainieren, sonst wird das nichts mit dem Gipfelerlebnis. Aber für den normalen Alltag bräuchte er dieses Training wohl eher nicht. Genau darum geht es mir, wenn ich entscheide, was ich mit einem Hund trainiere: Was braucht dieser Hund, um unter seinen Lebensbedingungen bestmöglich zurechtzukommen? Und was braucht er nicht?



Auch unangenehme Maßnahmen müssen trainiert werden.



Sinnvolle Regeln aufstellen Die Entwicklung berücksichtigen

Fußend auf den Grundsätzen, niemanden zu belästigen oder zu gefährden und dem Hund ein Leben zu ermöglichen, das so stress- und angstarm wie nur möglich ist, können wir uns überlegen, welche Regeln der Hund lernen muss und was wir mit ihm trainieren sollten. Dafür müssen wir zuerst einmal zwischen der Änderung von gesellschaftlich oder sicherheits-relevant unerwünschtem Verhalten und von Verhaltensweisen, die ein Hund erst im Laufe der Reife lernen kann, unterscheiden. Es macht zum Beispiel wenig Sinn, die Regel aufzustellen: „Mein Welpe darf nicht beißen.“ Denn das Beißen ist eine ganz natürliche Verhaltensweise, die Welpen nun mal zeigen. Welpen beißen einfach in alles. Sie erkunden die Welt mit ihrer

Schnauze und vor allem ist das Beißen häufig Ausdruck eines aktuell unerfüllten Bedürfnisses. Wenn Welpen einen Beißanfall haben, bei dem nichts mehr vor ihnen sicher ist, dann lohnt es sich Folgendes abzuchecken:

- Hat der Welpe vielleicht Hunger?
- Ist er müde/ überfordert?
- Muss er sich lösen?
- Ist ihm langweilig und er braucht etwas zu tun?

Nur in ganz wenigen Fällen steckt keiner dieser Gründe hinter dem Verhalten. Fokussiert man jetzt aber nur auf das Verhalten „Der Welpe beißt und das soll er nicht!“, setzt man am falschen Ende an. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Situation noch mehr eskaliert, ist dadurch groß, denn sämtliche Straf- und Abwehrmaßnahmen werden dazu führen, dass der Welpe in Stress gerät, mit der Situation vollkommen überfordert ist und noch mehr um sich beißt. Oder die Maßnahmen sind derartig hart, dass der Welpe so eingeschüchtert ist, dass er sich aus Angst gar nichts mehr traut. Für den Vertrauens- und Bindungsaufbau ist das fatal.

Die Devise lautet hier also definitiv nicht, dem Welpen Grenzen zu setzen, weil er ein Verhalten zeigt, das er nicht zeigen darf, sondern es geht darum, hinter das Verhalten zu schauen und herauszufinden, welches Bedürfnis dahinter steckt. Wird dieses Bedürfnis erfüllt, hört das Beißen in der Situation üblicherweise schlagartig auf. Es gibt aber manchmal auch Situationen, in denen man einfach nicht dahinter steigt, warum sich der



Auch kleine Kinder werden unleidlich und quengelig, wenn sie müde oder überreizt sind.

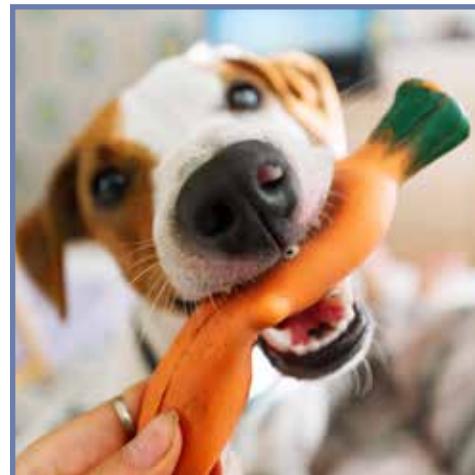
Welpe gerade so verhält. Dann ist es am gescheitesten, sich (und vor allem auch eventuell im Haushalt lebende Kinder) zu entziehen und abzuwarten, bis der Sturm vorüber ist. Meistens ist das nach wenigen Minuten der Fall. Bei sehr kleinen Welpen reicht es oft schon, sich mit angezogenen Beinen auf einen Stuhl oder das Sofa zu setzen, so dass der Welpe einen nicht erreichen kann. Bei größeren Welpen haben sich Absperrgitter bewährt, hinter die man sich zurückziehen kann, ohne den Welpen komplett alleine zu lassen und damit eventuell Trennungsstress zu provozieren.



Die Natur hat es zu unserem Leidwesen so eingerichtet, dass die Milchzähne von Welpen besonders scharf und spitz sind und es dementsprechend richtig fies weh tut, wenn sie einen damit ungehemmt in die Knöchel, die Finger oder die Nase beißen. Wichtig zu wissen ist: Dieses Beißen wird immer weniger, je älter der Hund wird und irgendwann hört es quasi vollständig auf. Die Hunde benutzen dann immer noch ihre Schnauze, um ihre Umwelt zu erkunden und sie nutzen sie auch im Kontakt mit uns, aber das typische, anfallartige Welpenbeißen tritt ab einem gewissen Alter nicht mehr auf. Das ist keine Frage des Trainings, sondern eine Frage der Entwicklung des Hundes und des richtigen Umgangs mit diesem Verhalten. In diesem frühen Alter werden in solchen konfliktträchtigen Situationen die Weichen für die Bindung und die Beziehung zu Ihrem Hund gelegt. Es beeinflusst die Meinung Ihres Hundes über Sie immens, ob Sie ungehalten, grob

und angstentflößend auf ihn reagieren oder sich ruhig und sachlich um seine Bedürfnisse kümmern und sich schlimmstenfalls kurzzeitig seinem Zugriff entziehen. Aus einem Welpen, der normales Welpenbeißen zeigt, wird nicht automatisch ein bissiger Hund. Der Hintergrund des Welpenbeißens ist ein gänzlich anderer als der eines Hundes, der beißt, weil er sich oder eine ihm wichtige Ressource bedroht sieht.

Anders verhält es sich jedoch zum Beispiel dann, wenn es darum geht, dass der Welpe lernen soll, nicht nach einem Spielzeug oder einem anderen Gegenstand zu schnappen, den wir aufheben wollen. Die Regel „Wenn meine Hand nach einem Gegenstand greift, bleibt deine Schnauze auf Abstand.“, ist eine sehr sinnvolle und ich bringe sie den Welpen (aber auch Junghunden und erwachsenen Hunden, die das noch nicht gelernt haben) vom ersten Tag an bei.



Das Welpenbeißen ist ein gutes Beispiel dafür, warum gewisse Regeln einfach entwicklungsbedingt sinnlos sind. Ein weiteres Beispiel dafür ist das Erlangen der Stubenreinheit. Auch hier sage ich bewusst nicht das Erlernen der Stubenreinheit oder die Erziehung zur Stubenreinheit. Training kann den körperlichen Reifeprozess, dessen es bedarf, damit ein Welpe stubenrein wird, nicht beschleunigen. Ich kann also noch so sehr die Regel aufstellen, dass das Haus nicht als Toilette benutzt wird, der Welpe kann sich aufgrund seiner körperlichen Entwicklung gar nicht an diese Regel halten. Das einfache Ausführen gewisser grundlegender Maßnahmen